

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weitestete Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 137.

Herborn, Mittwoch den 23. August 1916.

14. Jahrgang.

Das rumänische Rätsel.

Das Ringen um die Seele Rumäniens geht noch weiter. Kaleidoskopartig wechseln die Meldungen die Stimmungen, die in Rumänien herrschen. Neben es mit denen über die Tatsachen. Danach hat manchmal den Anschein, als ob Rumänien sich endlich geschlossen hätte, sofort an die Seite des Vierverbundes treten. Andererseits wird fast im selben Atemzuge wieder behauptet, daß die Regierung des Herrn Bratianu nach vor neutral bleiben werde. Es ist deshalb schwer, sich ein wirkliches Bild von der Lage in Rumänien zu machen, man ja auch nie vergessen darf, daß die Freunde des Vierverbundes in Rumänien, ebenso wie die Gegner ihrer Bemühungen, je geringer der Erfolg ist, um mehr schreien.

Für Herrn Bratianu war einmal das Wort von der „Dolmetscherei“ geprägt worden, wegen der Eigenart seiner Körperhaltung nach Erlebigung aufrechter Gesetze. Jetzt wird er dazu wohl wenig Zeit haben, da er von allen Seiten bedrängt wird. Vielleicht hat er dazu Mühe auf seinem Landgute, wohin er sich einige Tage zurückgezogen hat. Aber auch dort wird ihn aufzufinden. Denn gerade die Vertreter des Vierverbundes haben alle Ursache, ihre Einwirkung zu üben.

Es darf bei Beurteilung der Sachlage nie vergessen werden, daß von Seiten der Zentralmächte auf Rumänien ein Druck ausgeübt wird. Das einzige, was man vermag, ist aufrichtige Neutralität. Diese ist aber schließlich für ein Land eine schwierige Sache, das aus diesem selbst Vorteil durch Vergrößerung des eigenen Gebietes ziehen möchte. Allerdings wird es ihm diesmal so leicht gemacht, wie zur Zeit des letzten Balkankriegs. Dazu kommt, daß man sich in Rumänien auch nicht klar ist, welchem von den gewünschten Gebieten der Vorzug zu geben ist. Haben möchte man sie beide: Bessarabien und Bessarabien. Aber man sieht bei der Sache ein, daß man schließlich nur eines erreichen kann. Wenn Rumänien bisher trotz aller Folgen des Vierverbundes nicht auf dessen Seite gewichen ist, so ist dies schließlich ein Beweis dafür, für wie aussichtslos man dessen Sache hält. Auch die großen Offensiven der Alliierten an der West- und Ostfront scheinen keinen allzu bedeutenden Eindruck in Rumänien zu machen, zumal man sieht, daß die eine zur Erfolglosigkeit verdammt und die andere aufgeworfen ist. Und schließlich dürfte auch die Tatsache, daß die Mittelmächte doch noch Kräfte genug bereit haben, gegen Sarraills Truppen vorzugehen, nicht ohne Wirkung in Rumänien bleiben.

Gewiß ist Rumäniens Lage keine leichte, zumal man dem geringsten Einfluß das Größte erreichen will, ein ganz löblicher Vorzug, der bei den jetzigen Zeitverhältnissen aber keineswegs angebracht ist; denn wer so etwas anstrebt, kann leicht den Anschluß nach beiden Seiten verpassen. Wir haben ja — im Gegensatz zu unseren Nachbarn, die stets auf der Suche nach neuem Menschenmaterial sind — durch unsere ganze Haltung stets erweisen lassen, daß wir keinen Wert auf ein Eingreifen Rumäniens zu unseren Gunsten legen. Aber auch der Vierverband läßt jetzt Rumänien verstehen, daß er auf die Mithilfe verzichtet wird, wenn er sein Ziel allein erreichen kann. So wird denn Rumänien über kurz oder lang doch nichts weiter übrigbleiben, als sich zu entscheiden. Man ist bei uns darauf neugierig, aber ohne Vermutung, da dann nur ein Rätselraten zu Ende wäre am endgültigen Ausgang wohl doch nichts geändert.

Deutsches Reich.

+ **Hof und Gesellschaft.** Nach der Ernennung von Senator Dr. Stahmer zum Reichskommissar für Uebervirtschaft ist das Amt des Präsidenten der Zivilverwaltung für die Provinz Antwerpen dem Senator Schramm übertragen worden.

+ **Heer und Flotte.** Zu Generalen der Infanterie ernannt wurden der Generalleutnant v. Falk, stellvertretender kommandierender General des 9. Armee-korps (Breslau), und der Generalleutnant Frh. v. Batter, gleichzeitig mit der Führung des württembergischen Infanterie-korps beauftragt wurde.

+ **Eine Verlängerung der Landsturmpflicht** ist, dem Volksfreund Tel.-Bur. unterm 21. August von „Mündiger“ Seite mitgeteilt, nicht beabsichtigt, wenn die Verhältnisse sich nicht von Grund aus ändern sollten. Im Gegenteil ist die Militärverwaltung bestrebt, die eingezogenen Landsturmpflichtigen der älteren Jahrgänge nach Möglichkeit ihrem zivilen Beruf zurückzugeben.

+ **Die deutsche Regierung und die Presse Dänemarks.** Zum dritten Male wird die dänische Presse von unserer Reichsregierung durch die Nordd. Allg. vom 20. August ernst und eindringlich gemahnt, der durch sie unter der Maske der Neutralität betriebenen Hege gegen Deutschland, die längst die Grenze der Toleranz überschritten habe, abzulassen. — Unser Land hat einmal gesagt, daß das Land die Fenster mit bezahlten Müssen, die seine Presse eingeworfen hat, von der dänischen Presse eingeworfenen Fenster-

scheiben könnten also unter Umständen Dänemark recht teuer zu stehen kommen.

Der sächsische Landtag wird Ende September zusammentreten: Hauptberathungsgegenstände sollen die Kriegsjurisdiktion und die staatliche Elektrizitätsversorgung sein.

Ausland.

+ Bulgariens Bereitschaft.

In der Sobranje gab dieser Tage der Ministerpräsident Radoslawowitsch der Schließung der Parlamentstagung folgende Erklärung ab: „Die Politik Bulgariens gegenüber seinen Verbündeten und gegenüber den neutralen Staaten bleibt so wie sie ist, und im besonderen die Beziehungen der Regierung zu den Nachbarn Rumänien und Griechenland bleiben dieselben wie vor dem Eingreifen der bulgarischen Armee in den gegenwärtigen Krieg. Da die bulgarischen Truppen an der Südfront seit einigen Tagen Gegenstand beständiger Angriffe seitens der Ententetruppen waren, ordnete das Oberkommando einen Gegenstoß und ihren Vormarsch an, um sich die besten Stellungen zu sichern. Das ist bereits geschehen. Die Regierung hofft, daß dies nicht andere Verwicklungen nach sich ziehen werde.“

+ Die Wahlmache in Griechenland.

Athen, 20. August. (Reuter-Meldung.) Die Frage des Belagerungszustandes in Mazedonien während des Wahlkampfes ist im Prinzip zwischen der griechischen Regierung und den Diplomaten der Entente, die in Uebereinstimmung mit General Sarraill vorgehen, geregelt worden. Keisereiheit der Kandidaten, Freiheit der Presse und das Recht, Versammlungen in geschlossenen Räumen abzuhalten, sollen gewährleistet werden, aber die Zeitungen müssen sich von aktiver Teilnahme am Wahlkampfe fernhalten und dürfen die Regierungen der Alliierten nicht angreifen.

Bern, 20. August. Wie der Pariser „Temps“ aus Athen meldet, hat der geistige griechische Minister die Auflösung der Kammer für den 18. September beschlossen. Die Neuwahlen finden am 8. Oktober statt.

+ Feuerungsnot in England.

Unter den englischen Arbeitern herrscht, wie die „Londoner Times“ vom 19. August schreiben, eine wachsende Unruhe wegen der ständig steigenden Preise der wichtigsten Bedürfnisse, namentlich der Lebensmittel. Die Frage werde im Unterhaus noch vor der Vertagung zur Sprache kommen. Ein Eingreifen der Regierung sei wiederholt gefordert worden. Voraussichtlich werde sich der am 4. September in Birmingham zusammentretende Gewerkschaftskongress für diese Forderung einsetzen.

+ Zum chinesisch-japanischen Zwischenfall an der mongolischen Grenze.

Nach einem Amsterdamer Blatt wollen die „Londoner Times“ aus Peking erfahren haben, daß die chinesischen und japanischen Berichte über die Vorgänge in Cheng-chung einander widersprechen. Sicher sei nur, daß die chinesischen Truppen feindselig gegen einen japanischen Polizeibeamten und eine kleine Abteilung japanischer Soldaten aufgetreten seien. Die chinesischen und japanischen Behörden in Mukden hätten den strengen Befehl erteilt, weitere Feindseligkeiten zu verhindern. Die Behörden an Ort und Stelle hofften zu erreichen, daß aus dem Zwischenfall keine diplomatische Frage entstehen werde.

Kleine politische Nachrichten.

+ **Eine Mitteilung des Haager halbamtlichen „Korr.-Bur.“** zufolge hat die deutsche Regierung die Torpedierung des holländischen Dampfers „Rijnveld“ ausgegeben, für entschuldigt und Schadenersatz angeboten.

+ **Wegen Dienstverweigerung aus Gewissensgründen** wurde, dem „Neuen Zürcher“ zufolge, dem Generalleutnant v. Falk, stellvertretender kommandierender General des 9. Armee-korps (Breslau), und der Generalleutnant Frh. v. Batter, gleichzeitig mit der Führung des württembergischen Infanterie-korps beauftragt wurde.

+ **Im „Rustojes Slowo“** gibt das russische Finanzministerium bekannt, daß die Angaben über eine 6-Milliarden-Anleihe, die der Finanzminister Bark während seiner letzten Pumpreise abgeschlossen habe, nicht richtig seien. Rußland brauche augenblicklich keine so große Summe für die Bezahlung seiner Kriegsbefestungen im Ausland. — Die Höhe der wirklichen Summe verrät aber das Blatt aus leicht begreiflichen Gründen nicht.

+ **Der Pariser „Temps“** weiß zu melden, die portugiesische Regierung ziehe aus den in ihren Häfen beschlagnahmten und England zur Verfügung gestellten deutschen Schiffen einen monatlichen Gewinn von mehr als fünf Millionen Franken.

+ **Aus Johannesburg** erfährt der „Daily Telegraph“, daß der südafrikanische Premierminister Botha an die Rekrutierungskommission ein Schreiben gerichtet habe, in dem er sie auffordert, ihre Anstrengungen zu verdoppeln, damit die Truppen des Generals Smuts in voller Stärke erhalten werden können und der Feldzug in Ostafrika nicht unnötig verlängert werde. Außerdem wünsche die Reichsregierung das südafrikanische Ueberseecontingent zu verstärken. Botha beabsichtige übrigens, persönlich an die Bevölkerung zu appellieren.

Ein Tag des Erfolges.

Geldentaten aller deutschen Stämme.

Zur Kriegslage auf allen Fronten wird uns von unserem militärischen Nr.-Mitarbeiter in Ergänzung des Berichtes unserer Obersten Heeresleitung vom 19. August geschrieben:

Nachdem bei unseren Feinden die sogenannte einheitliche Front hergestellt worden ist, können die Vorgänge auf den verschiedenen Kriegstheatern in Europa nur im Zusammenhang betrachtet werden. Tut man dies, so verdichtet sich der erfreuliche Eindruck, den das Gesamtbild bietet, eben aus dem Grunde, weil durch die Herstellung der einheitlichen Front, d. h. durch die Durchführung des gleichzeitigen Angriffs auf allen Fronten, die Wehrmacht der Verbündeten bis zur Ohnmacht lahmgelegt werden sollte. Wie wenig diese Absicht gelungen ist, geht schon aus dem Verlauf der Kriegshandlungen auf den einzelnen Kriegsschauplätzen hervor. Selbst im Osten, wo die Russen in Wolhynien, Ostgalizien und in der Bukowina unbestreitbar Erfolge zu erzielen wußten, ist fast überall eine Verbesserung unserer Lage deutlich zu erkennen, teilweise sogar bis zu einem solchen Grade, daß wir der Entwicklung der Dinge in den nächsten Wochen mit den besten Hoffnungen entgegensehen können. Um so imposanter ist der Gesamteindruck der Besserung unseres Heeresberichtes, der von glänzenden Waffentaten unserer eigenen wie der Truppen unserer Verbündeten zu melden weiß.

An der Westfront haben Engländer und Franzosen einen neuen großen Massenkrieg in Szene gesetzt, der von demselben Mißerfolg begleitet war, wie alle bisherigen Angriffe großer Stile. Der kritische Punkt im Westen ist eben längst vorüber, das ist die übereinstimmende Ansicht aller unbefangenen Militärkritiker; und wenn auch hier oder da unsere Feinde ein paar Meter vorwärtskommen und in Teile unserer Gräben eindringen, so vermögen diese örtlichen und im Verhältnis zum gesamten Kampfgebiet völlig belanglosen Fortschritte die strategische Lage in keiner Weise zu beeinflussen. Andererseits tragen diese verlustreichen Angriffe zu einer so beträchtlichen Schwächung der gegnerischen Streitkräfte bei, daß sich mit jedem Tage das Kräfteverhältnis zwischen dem Gegner und uns, die wir ursprünglich an Zahl weit zurückblieben, von Tag zu Tag zu unseren Gunsten verbessert. Auch der jetzt gemeldete englisch-französische Massenangriff, der nördlich der Somme auf einem Raum von etwa 20 Kilometer zwischen Doullers und Clermont gegen unsere Linien angelegt wurde, brach kläglich zusammen. Nur beiderseits von Guilleumont konnte der Feind in Teile unserer Gräben eindringen, so daß unsere Heeresleitung, besonders auf dem Abschnitt Guilleumont-Maurepas, eine Frontverfälschung für geboten hielt. Die von den Feinden gebrachten Opfer waren, was unser Heeresbericht unterstreicht, ungeheuer und stehen nicht im Entferntesten in einem angemessenen Verhältnis zu den erzielten Erfolgen. Wieder haben sich auf unserer Seite bei diesen Kämpfen alle deutschen Stämme, brüderlich Seite an Seite fechtend, durch Tapferkeit und unbegrenzte Opferwilligkeit ausgezeichnet. Die Garderegimenter, rheinische und bayerische Truppen haben mit eifernem Heldenmut ihre Stellungen behauptet, ebenso wie Sachsen und Württemberger nicht wanken und weichen mochten. Gleichzeitig mit diesem Massenangriff nördlich der Somme setzten die Franzosen starke Kräfte gegen unsere Front Thiaumont-Fleurbaey sowie im Chapiret- und Bergwald zum Sturm an. Nach erbittertem Ringen war der Kampf zu unseren Gunsten entschieden; der Feind büßte neben beträchtlichen blutigen Verlusten 100 Gefangene ein, während sein Gewinn in einigen völlig zerstörten und für die Verteidigung unbrauchbaren Gräben bestand.

Nicht minder erfreulich haben unsere Truppen gemeinsam mit unseren Verbündeten im Osten abgemessen. Russische Angriffe im Gebiet des Nobelssees scheiterten völlig mit einer gleichzeitigen Einbuße von 323 Mann und 4 Maschinengewehren. Zu einem vollen Erfolge aber haben die Kämpfe in der südlichen Bukowina geführt, wo die Armee Pflanzers-Balkin die vielumstrittene Raguraböhe nördlich des Capulberges im Sturm nahm, wobei ihr 600 Russen in die Hände fielen. Da auch von den Bulgaren die bei Florina eroberten Stellungen fest in der Hand gehalten werden konnten, und die Verbündeten sogar östlich der Struma die starke Sperre des Brundi-Balkan zu überschreiten vermochten, so rundet sich die Bilanz des Berichtstages in einer für uns hocherfreulichen Weise ab

Geschichtskalender.

Mittwoch, 23. August. 1208. Konradin von Schwaben bei Tagliacozzo geschlagen. — 1813. Sieg Blüchers über die Franzosen bei Großbeeren. — 1914. Sieg bei Chateau-neuf. Deutschland lehnt Japans Forderungen ab. — 1915. Die Armee v. Scholtz erreichte die Berezowka, nahm Ragny und überschritt südlich von Tylotin den Dnepr. — Die Armee v. Gallwitz erzwang an der Straße Soloch-Bialystok den Dnepr-Übergang. Ihr rechter Flügel gelangte bis an die Dniester. — Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern warf den Feind in den Bialystok-Fort. — Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk durchbrach die Heeresgruppe v. Raden (deutsche und österreichisch-ungarische Truppen) bei Dobrynja die vorgeschobenen Stellungen der Festung. — Auf dem Ostufer des Bug drangen nordöstlich von Wlodana Teile der Armee v. Pflanzers nach Norden vor. — An der Dardanellenfront unternahm die Gegner starke Angriffe bei Kani-Kiri und bei Pecheltepe, wurden aber unter schweren Verlusten von den Türken zurückgeschlagen.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Abgewiesene Angriffe auf der West- und Ostfront.
— Fortschritte in den Karpaten und an der mazedonischen Front.

Großes Hauptquartier, den 21. August 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind mehrere zusammenhängende, aber kräftige feindliche Infanterie-Angriffe aus Villers und Pozieres westlich des Fourcaux-Baltes und an der Straße Clergy-Maricourt, sowie Handgranaten-Angriffe bei Maurepas abgewiesen.

Rechts der Maas wurde der zum Angriff bereitgestellte Gegner nordwestlich des Werkes Thiaumont in seinen Gräben durch Artilleriefeuer niedergehalten, am Werke selbst und bei Fleury wurden starke Handgranatentruppen durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammengebrochen.

Zahlreiche Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen blieben erfolglos, deutsche Patrouillenvorstöße sind nordöstlich von Vermelles bei Festubert und bei Embermenil gelungen.

In den Argonnen beiderseits lebhafter Minenkampf. Auf der Combres-Höhe zerstörten wir durch Sprengung die feindliche Stellung in erheblicher Ausdehnung.

Vor Ostende wurde ein englisches Wasserflugzeug durch Feuer vernichtet und ein französisches Flugboot abgeschossen. Aus Lissabon stürzte ein englischer Doppeldecker südöstlich von Arras ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Am Stodod sind russische Angriffe südwestlich von Dubiesow gescheitert. Mehrfache, mit erheblichen Kräften unternommene Versuche des Feindes, seine Stellungen auf dem westlichen Ufer bei Rudka-Gerwiszce zu erweitern, unter großen Verlusten für ihn abgewiesen. Zwischen Jarece und Smolary nahmen wir bei erfolgreichen kurzen Vorstößen 2 Offiziere und 107 Mann gefangen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
In den Karpaten ist der Höhenzug Stepanski (westlich des Czarny-Czeremosz-Tales) von uns genommen; hier und auf der Kreta-Höhe sind russische Gegenangriffe abgewiesen. Bei der Erstürmung der Kreta am 19. August fielen 2 Offiziere, 188 Mann und 5 Maschinengewehre in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich und südöstlich von Florina sind der Berg VII und der Macaretasamm gewonnen, östlich von Banica die serbischen Stellungen auf der Mala nideplanina gestürzt. Alle Anstengungen des Feindes, den Dzemaat-Jeri zurückzuerobieren, blieben erfolglos.

Bei Djumnica wurde ein schwächerer feindlicher Vorstoß zurückgeschlagen. Südwestlich des Dojran-Sees lebhafter Artilleriekampf.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 21. August. Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.
Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
Westlich von Moldawa in der Bukowina und auf den Höhen südöstlich und südwestlich von Zabie, bei deren Eroberung 2 Offiziere, 188 Mann und 5 Maschinengewehre eingebracht worden sind, macht der Gegner vergebliche Anstrengungen, verloren gegangenes Gelände zurückzugewinnen. Beiderseits des Tarcaren-Passes wahren die Kämpfe fort; die Lage blieb unverändert. An der Eisenbahn südlich von Zielone wurde eine feindliche Abteilung gewonnen. — An der Bistricza-Solotwinka und nördlich des Dnjestr verlief der Tag ruhig.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Bei Smolary und südlich von Stobychowa kleinere Unternehmungen von Erfolg. — Bei Rudka-Gerwiszce brachen alle Versuche der Russen, ihre Stellungen auf dem westlichen Stodod-Ufer zu erweitern, unter schweren Feindverlusten zusammen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

+ Siegreich vorwärts in Nordgriechenland!
Sofia, 21. August. Generalstabsbericht vom 20. August.
Infolge der während der letzten Tage von den Truppen des Verbandes im Bardar-Tale unternommenen

militärischen Operationen, die sich auch östlich der Struma nördlich vom Tachino-See ausdehnten, begann unser linker Flügel am 18. August die allgemeine Offensive. Die im Struma-Tal vorrückenden Truppen besetzten die Stadt Demirhisar und warfen nach einem Kampfe, der sich in der Gegend der Stadt Serres abspielte, die Engländer und Franzosen auf das rechte Ufer der Struma zurück und besetzten das linke Ufer des Flusses zwischen dem Bulowa- und Tachino-See. Die zwischen der Struma und der Westa operierenden Abteilungen rücken nach den ihnen erteilten Befehlen vor. Im Bardar-Tale greifen die englisch-französischen Truppen ohne Erfolg seit zehn Tagen unsere vorgeschobenen Stellungen südlich und südwestlich der Stadt Dojran an, wobei sie große Verluste erleiden, die ihnen unser Infanterie- und Artilleriefeuer zufügt. Die Truppen unseres rechten Flügels setzen nach ihrem Siege über die Serben bei Florina (Verine) die Ausführung ihres Planes mit vollem Erfolge für uns fort. Gestern besetzten wir die Stationen Banika und Elschisu an der Eisenbahn Saloniki-Florina und stellten die Eisenbahnverbindung mit der Stadt Bitolia (Monastir) wieder her. Südlich vom Prespa-See besetzten wir die Dörfer Zvezda Biglishta und Bresniza und unterbrachen auf diese Weise endgültig die Verbindungen zwischen Gortiska und Florina sowie zwischen Gortiska und Kofurastoria.

+ Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 20. August, abends. Hauptquartiersbericht.
Von der Irak-Front keine Nachricht von Bedeutung.

Persien: An der russischen Front wurde der Feind infolge unseres Angriffes in der Gegend von Zuta, 25 Kilometer südlich von dem Orte Dohnu und 15 Kilometer östlich von der Grenze, gezwungen, sich auf Dohnu zurückzuziehen, wobei er 150 Tote und einige Gefangene zurückließ.

An der Kaukasus-Front auf dem rechten Flügel Vorpontenkämpfe. Der Feind, der nördlich vom Engpaß von Bugan unsere vorgeschobenen Stellungen angriff, wurde vertrieben. Im Zentrum und auf dem linken Flügel unbedeutende örtliche Feuergefechte. — Einer unserer Flieger griff im Schwarzen Meer zwei russische Torpedoboote an und warf erfolgreich Bomben auf sie. Wir stellten fest, daß auf Bord der Schiffe durch die Bomben Rauchwolken hervorgerufen wurden.

Am 17. August landeten acht feindliche Schiffe, die in die nördlich und südlich der Insel Smy gelegenen Buchten einfuhren, von einem Transportschiff und von Segelschiffen, die sie begleiteten, 300 Räuber, unter denen sich auch Soldaten befanden. Diese wurden von unseren Abteilungen angegriffen. Nach dreistündigem Gefecht ergriff der Feind die Flucht.

Am 18. August wurde ein englisches Schiff in der Gegend des Golfes von Alexandrette versenkt; 18 Mann der Besatzung — darunter der Kommandant und vier Offiziere — wurden von uns gerettet und zu Gefangenen gemacht.

In Ägypten und an den übrigen Punkten ist die Lage unverändert.

+ Zur „Bestrafung“ unserer U-Boote?

Blissingen, 20. August. Der holländische Dampfer „Prins Hendrik“ von der Zeeland-Schiffahrtsgesellschaft meldet, daß er heute früh vierzehn englischen Kriegsschiffen, darunter sechs Dreadnoughts, aus See kommend begegnet ist.

+ Ein holländischer Dampfer als englischer Hilfskreuzer.
Amsterdam, 20. August. Nachdem mit der Zeit durchgesickert war, daß der Dampfer „Statendam“ von der englischen Regierung requiriert und in Dienst gestellt sei, haben die Aktionäre der holländisch-amerikanischen Linie von der Verwaltung Auskunft verlangt, was es eigentlich mit dem Dampfer für eine Bewandnis habe. Die Verwaltung scheint, um der englischen Regierung keine Schwierigkeiten zu machen, einer Erklärung aus dem Wege gehen zu wollen. Bekanntlich fährt die „Statendam“ schon seit Monaten als englischer Hilfskreuzer unter dem Namen „Seahorse“.

+ Versenkt!

London, 20. August. „Bloyds“ melden, daß der italienische Dampfer „Stampaglia“ (9000 Tonnen) versenkt wurde.

Lokales und Provinzielles

Herborn, 22. August. Wir werden von amtlicher Seite ersucht, darauf hinzuweisen, daß der Preis für Frühlingskaffee beim Verkauf durch Selbstverwalter vom 25. d. Mts. ab 7 Mark für den Zentner, im Kleinverkauf 7 Pfennig für das Pfund beträgt. Die Einwohnerschaft wird gebeten, bei höheren Preisforderungen sofort Anzeige zu erstatten.

— Nachmusterung. Dem „Bief. Anz.“ zufolge eine Nachmusterung der bei früheren Kriegsmusterungen nur garnison- bzw. arbeitsverwendungsfähig oder garnison- bzw. arbeitsverwendungsfähig erklärten Wehrpflichtigen (einschließlich der auf Reklamation usw. rückgestellten) in Aussicht genommen. Ob die bei früheren Kriegsmusterungen für dauernd garnison- und arbeitsverwendungsunfähig erklärten Wehrpflichtigen (sog. nannte D. U.) nachgemustert werden, ist noch unentschieden.

— Die Reichsfleischkarte. Die Beratungen über die Einführung der Reichsfleischkarte sind nunmehr zum Abschluß gelangt, sodaß mit der Veröffentlichung der einschlägigen Bestimmungen in allerhöchster Reichsverordnung der Fall ist, von dem 1. September 1918 an die Fleischmenge bestimmt werden soll, die entsprechend den vorhandenen Fleischvorräten ungefähr 300 Gramm pro Kopf und Woche betragen wird. Um die Mitte jeden Monats soll der Fleischmenge bekanntgegeben werden, die für den kommenden Monat in Betracht kommt. Die Fleischkarte muß das Fleisch aller Haustiere umfassen, auch die Hühner, bleiben dagegen Gänse und Enten. Lange umstritten war die Frage, wie das Wild behandelt werden sollte. Die Entscheidung ist nunmehr gefallen, daß die Fleischkarte unterliegen Rot- und Damwild, ferner Reh- und Schwarzwild, außerhalb der Karte wird verabschiedet, Kaninchen und das jagdbare Geflügel, also Rebhühner, Wildenten und Gänse, Wasserhühner und dergleichen. In der Behandlung des Wildes wird voraussichtlich den Einzelstaaten eine gewisse Bewegungsfreiheit gelassen werden.

— Postalisches. Rechnungen können im offenen Umschlag auch nach der Gebühren-Erhöhung als „Geschaftspapier“ zu 10 Pfennig verschickt werden. Sie sind aber vom Abnehmer frei zu machen und sie dürfen keinerlei schriftliche Mitteilungen enthalten. Da jetzt große Geschäftsbüro-Rechnungen zu Lasten des Empfängers mit 15 Pfennig frantieren, sei auf diese Bestimmung ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Ballersbach, 22. August. Am verflossenen Sonntag nachmittag fand hier die feierliche Einweihung unseres neu auf gebauten Gotteshauses statt. Eine große Anzahl von Festpilgern aus Nah und Fern hatte sich zu dieser Feier eingefunden. Wenn auch das Wetter gerade nicht sehr einladend war, so hätte Regen, der eingekehrt hatte, doch bald auf und, nachdem sich der Himmel aufklärte, konnte pünktlich um einhalb 3 Uhr die Feier beginnen. Die Festgäste und Gemeindeglieder hatten sich an der Schule versammelt, um von der Stätte, an der vier Jahre lang der Gemeindegottesdienst stattgefunden hatte, Abschied zu nehmen. Mit dem Lied „Ach bleib mit deiner Gnade“ wurde die Abschiedsfeier eingeleitet. Daran schloß sich eine lang Schriftverlesung mit Gebet an und endete mit dem gemeinsamen Gesang von „Unsern Ausgang segne“. Unter feierlichem Glockengeläute setzte sich der Zug von der Schule zur neuen Kirche in Bewegung. Voran die Schuljugend und der Jungfrauenchor, dann folgten die Bauleitung, der Kirchenvorstand, der Herr Gemeindefürsorge, der Gemeindevorstand, alsdann der Bürgermeister und die Gemeindevorstellung und anschließend folgten Festgäste und Gemeindeglieder. Am Eingange der Kirche fand nun, nachdem der Zug angelangt war,

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Dann sah er auf die Uhr. Eine halbe Stunde noch, bis der Zug nach Brüssel fällig war. Frant, den er vor einer Stunde bestellt hatte, schien nicht kommen zu wollen. Verdammt, wie seit einigen Monaten, eigentlich von dem Tage ab, an dem er sich in Reichenhall seinen Korb geholt hatte, alles schief ging. Verluste an der Börse, Verluste am grünen Tisch. Die Vorteile, die er aus dem Weiterverkauf der geschützten Muster der Reichshalle auf eigene Hand und in eigene Tasche zog, waren längst nicht so groß, als es anfangs den Anschein gehabt hatte, kaum das gewagte Spiel lohnend.

Auch der dicke Frant schien knappen zu wollen, nachdem er den im Frühjahr zu jeder Zahlung Bereiteten ein Wagnis stark in die Höhe geschraubt hatte.

Vor zwei Stunden war Voewengard von Krefeld gekommen, wo er im Interesse der Fabrik ein paar alte Geschäftsfreunde Bogislaws aufsucht, ein wenig herumgehört hatte, was es Neues auf dem Textilmarkt gab, und wo man eventuell auf eigene Hand würde vorteilhaft vorgehen können.

Er hatte die Stimmung ungemein flau gefunden. Die reichen Krefelder konnten den Druck allenthalben halten, der momentan auf dem Markt lag. In Berlin konnte man sich diesen Luxus nicht so ohne weiteres leisten.

Irgendeinen Menschen mit ganz neuen originellen Ideen für die Branche finden, damit wäre vielleicht noch ein Coup zu machen gewesen! Muster, die alles ausstachen, was bisher für prima gegolten hatte, auf den Markt bringen!

Wo aber einen Kerl finden mit einem Kopf, der dergleichen zu erfinden imstande war, der sozusagen eine völlig neue Mode, eine total neue Geschmacksrichtung aufbrachte!

Wer Erfindungsgabe hatte, mit Stiff und Farben Bescheid wußte, der ging so sicher, wie zwei mal zwei vier war, unter die modernen Maler, unter die Sezessionisten, die Impressionisten, oder wie sonst die Jiten alle heißen mochten. Voewengard hatte sich sein Leben lang mit diesem Kram nicht ernsthaft beschäftigt, und würde ihm heute auch schwerlich so viel Zeit und Gedanken gegönnt haben, wenn ihm die Not nicht mehr und mehr an den Kragen gegangen wäre.

Uebrigens schien es andern nicht viel besser zu gehen. Kurt von Voewengard zog seine Brieftasche aus dem eleganten, braunen, englischen Reiserod und entnahm ihr einen Päckchen Schriftstücke, die er vor sich auf den Tisch ausbreitete. Drei Briefe aus starkem, bläulichen Papier, mit dem Reichshallen Familienwappen geschmückt, sondern er aus. Sie waren alle drei von der Hand des jungen Offiziers geschrieben. Alle drei aufgeregt und sorgenvoll.

Eogar fragte, daß Voewengard noch immer auf Reisen sei, daß er niemand habe, der ihm raten und helfen könne. Er habe, seit er aus dem Manöver zurück sei, unter der Hand schon überall angelockt und anklopft lassen; nirgends sei Aussicht, bis zum fünfzehnten November die fünftausend Mark aufzutreiben, für die er, statt der dreitausend, die er in Wahrheit bekommen, diesem Hund, dem Giebel, aufkommen müsse.

Für die kleinen Vapperschuben habe er überall Pro-longation erwirkt. Es seien eben anständige Leute, mit denen er da zu tun gehabt. Er wolle, bevor Voewengard zurück sei, noch einmal versuchen, diesen Halsabschneider, den Giebel, zu vermannen, sich auf eine Abzahlung einzulassen, so daß er sich am ersten fälligen Termin mit tausend Mark zufriedengabe gegen die schriftliche Zusicherung, bis zum ersten Januar den Rest der Summe zu erhalten. Wo er diese tausend freilich herbekommen solle, sei eine zweite Frage. Das Spiel habe er abgeschrieben, und zu Frau von Versch ging er in keinem Fall wieder, obwohl sie es ihm direkt habe anbieten lassen. Er wolle sich vor ihr und Fräulein Reimann nicht die Augen ausschämen. „Hansnarr“, dachte Voewengard, indem er sich endlich über die Kaviarfarmel erbarmte. „Er soll ruhig seine Lunte angehen. Sie hat trotz allem immer noch genug.“

Vor einem halben Jahr noch hätte Voewengard dem jungen Offizier schwerlich diesen Rat gegeben. Da lag ihm noch daran, das Barvermögen von Frau von Versch zu

jammernzuhalten nach Möglichkeit — das heißt so, wie es die alte Vorsichtsmeter der Friedmann anordnete, nupftragen anzulegen und zu verzinsen. Heute konnte ihm nichts glücklicher sein.

Ruhen für sich konnte er nur aus der Fabrik ziehen. An das Barvermögen gelangte er ja doch nicht heran. Voewengard schlug sein Notizbuch auf und rechnete.

Trotzdem Friedmann in den letzten Jahren für die Fabrik, für Klein-Blossow und Helene privaten Beträgen große Summen hatte herausdrücken müssen, war doch immer ein ganz nettes Barvermögen vorhanden. Doch die letzte Einlage und die auf der Bank von Engländer, ja, die würde man besonders im Auge behalten müssen.

Von Brüssel aus, wo Voewengard noch einmal im Glück versuchen wollte, würde er Herrn von Versch paar Zeilen schreiben, daß er sich getrost einen Teil des Geldes bei der Tante sichern sollte.

Als er die Brieftasche wieder einsteckte, fiel ihm ein kleines längliches Kuvert, von einer sehr gewöhnlichen Handschrift überschrieben, in die Augen.

Von seiner alten Freundin Leontine Nelbe! hatte ihm in letzter Zeit auch nicht eben Glück gebracht. Weder in Monte Carlo, noch mit den Börsentips, die ihm gegeben hatte. Er war schon auf den Gedanken gekommen, sie müsse mit ihrem Schieber Eulenberg etwas gehabt haben, daß sie so schlecht orientiert gewesen sei.

Für ihren Herrenreiter Geo von Malzahn schien glücklicher gearbeitet zu haben. Nach dem, was Voewengard das letzte Mal in Longchamps gehört, sollte der Hund im Begriff stehen, sich einen neuen Rennstall zu legen. Als er noch Offizier und danach Gutsbesitzer gewesen, hatte er sich auch mit dergleichen feudalen Dingen getragen!

Tempi passati!

Als Biologin dagegen hatte er die gute Gelegenheit unterkühlt. Wenn sie jetzt auch seit vielen Jahren getrennt waren — der famose Köhne mit seinem Zögling in St. Moritz und Helene in Klein-Blossow — so in Reichenhall mochte doch etwas an dem Teufelsknecht gewesen sein, das die Nelbe beobachtet zu haben behauptete. Er traute es Helene zu, daß sie sich in die schönen Augen des „Präzeptors“ verliebte. Und wenn er Köhne nach wie vor für einen arroken verträumten Ekel

hatte, die feierliche Uebergabe des Kirchen-
raums der Bauleitung durch Herrn Kgl. Baurat
Herrn aus Herborn an den Herrn Generalsuper-
intendenten. Am 10. August 1912, so führte Herr
Herrmann aus, war es, als ein Blitzstrahl
aus dem großen Teil der altehrwürdigen
Kirche. Zu Beginn des Krieges war der Turm
festgestellt. Während der verfloßenen zwei
Jahre wurde dann auch, wenn auch mit mancherlei
Schwierigkeiten, der übrige Teil des Gotteshauses
fertiggestellt. an zwei Seiten durch einen Anbau
an dem wies der Herr Redner darauf hin,
der Dank in erster Linie gebühre, der dieses
Friedens in dem Kriegestoben dennoch habe
erreichen lassen. Herr Dekan Professor
überreichte den Schlüssel, nachdem er ihn von
Herrn Generalsuperintendenten empfangen hatte,
Herrn Pfarrer Krüke, der nun
Gotteshaus öffnete. Nachdem die Festgemeinde
Herrn der Kirche versammelt hatte und die beiden
Lieder „Lobe den Herren“, die die Gemeinde
angestimmt hatte, verklungen waren,
Herr Generalsuperintendent D. H. L. aus Wies-
baden den Text Matth. 6, 10: „Dein Reich komme!“
auf den 10. August 1912, auf den August 1914
schwere Kriegszeit hin und gedenkt der Gefallenen
empfanden. Daß auch in dieser schweren Heim-
das Reich Gottes kommen soll durch Bericht und
darauf weist unser Text hin. Er verweist auf die
ung des Gotteshauses in der jetzigen Zeit und für
Zukunft, wie solches ja auch in den Bildern der
dargestellt sei, insbesondere, wie in der Christo-
statist das deutsche Volk sein Wahrzeichen habe,
Christusträger für die Welt zu sein in dieser
Zeit, worauf auch Ihre Majestät die Kaiserin
hingewiesen habe, daß sie eigenhändig in die
Bibel, die sie der Gemeinde Ballersbach zu
Festtage hiermit überreichen lasse, ein Wort aus
Ezechiel eingeschrieben habe. Der Herr Generalsuper-
intendent war ausgegangen von dem Medaillonbild im
Christus einen Jünger beten lehrt und wie in
Kriegszeit das Medaillonbild im Turm den ge-
preußischen Ritter mit dem Adler im Wappen
zur Erinnerung daran, daß die Kriegszeit das
Volk gewappnet gefunden habe. So sollen wir
im Kampfe jetzt von Christus beten lehren lassen:
„Reich komme!“ dein seliges Gottesreich. Im An-
die Predigt weilt der Herr Generalsuper-
intendent die Kirche, den Altar, die Kanzel, die neue
und die neuangeschaffte Glocke. Hierauf setzte die
ein und es war eine große Freude, das klangvolle
Wort zu hören. Es folgte dann der Altar-
mit eingeleiteten Chören. Nun sang die Gemeinde
Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“, während
Herr Pfarrer Krüke die Kanzel bestieg, um unter
Bedeckung des 84. Psalms freudig bewegte Worte
zu danken zunächst an Gott, der über dem
Worte Dankes gewaltet hatte, zu richten. Die Gemeinde
Danken weiter verpflichtet ihrem Landesherrn,
Herrn Allerdienstes Gnadengeschenk überwiesen habe,
Ihrer Majestät der Kaiserin für die geschenkte
Bibel, der Bauleitung und allen Arbeitern, die
Mühe und Mühe den Bau gefördert, fertigstellen und
geholfen haben, sei der herzlichste Dank aus-
gesprochen. Aber das alles sei doch nicht möglich gewesen
wären, wenn nicht unsere lieben Feldgrauen drau-
ßen heiltem Ringen das Vaterland beschützt hätten.
gedenke die Gemeinde jetzt ganz besonders schmerz-
lich aus ihrer Mitte ihr Leben im Dienste des Vater-
landes gelassen hätten. Dann weist der Herr Prediger
die Bedeutung des Gotteshauses als eine Stätte des
Friedens hin, dann aber auch, wie uns das
Wort des Psalmisten antreiben soll, nach Christi Wort
zu können. Er schließt seine Predigt mit dem
Wort: Jesus, unser Heiland, führe uns alle hin zum
Ziele und schenke allen seinen Geist, der sich in

würde er ja denn doch nicht gewesen sein, von
Lebenswürdigkeit seiner Herrin nicht zu profitieren.
er hätte sich dafür prägen mögen, daß er mit seinem
Geist gezeugt, bis ihm das Messer an der Kehle sah.
er vor Ostern — ehe ein Mensch von einem Koll
nicht gewonnenes Spiel gehabt, wenn er sich auch ein-
mal mußte, daß Frau von Verisch eigentlich immer ein
Gegensatz gegen ihn gewesen war.
Dennoch, der schöne Herr Köhne mochte sich hüten!
verlorene Schlacht war ihm nicht geschenkt. Früher
hätte er würde der Tag der Abrechnung schon kommen. —
Die Tür zum Wartezimmer wurde geöffnet, der Abgang
Bräutler Zuges angelagt.
Bismarck ließ sein Handgepäck hinaustragen und
seinem Abteil erster Klasse bringen. Es trug die Nummer
Drei Neunen, seine Glückszahl, auf einmal! Da
die Bank was erleben. Es mußte ja auch mit dem
zugehen, wenn das Glück nicht endlich ein Einsehen
nehmen sollte.

An dem Fenster des kleinen Salons, in den sie, des
schönen Warmhauses halber, seit ein paar Wochen
Arbeitsstisch hatte rücken lassen, stand Helene. Sie
durch die großen Scheiben in den Park hinaus, in
es, trotzdem man erst im Oktober war, schon winter-
genug ausfah. Der Sturm hatte arg gewütet und sich
heftig auf die letzten grünen und braungoldenen
Blätter gestürzt, so daß die Äste kahl und schwarz in
grauen Himmel starrten. Ein paar mal war schon
Schnee gefallen. Da und dort auf den Rasen-
flächen und neben den großen Kastanien konnte man noch
die letzten grauweißen Spuren sehen.
Helene dachte an die begeisterten Schilderungen ihres
Bräutigams aus St. Moritz, von den „zuerstweissen“ Schnee-
bergen der Hochalpen, von Sport und Spiel, die seinen
körperlichen Körper stärkten und gegen Strapazen und Er-
regungen abhärten sollten. Da keine Kutschen den kleinen
in Anspruch nahmen, er sich auch schon ein wenig
das Korrespondieren gewöhnt hatte, schrieb er weit
und ausführlicher, als er zu Beginn ihrer Trennung
Meran und Reichenhall geschrieben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Liebe, Bekennen und treuer Nachfolge Jesu bewähre;
dann werde das neue Gotteshaus seine Bestimmung voll
und ganz erfüllen. Die Gemeinde stimmt den letzten
Vers des Lutherliedes an. Sodann teilt Herr Pfarrer
Krüke mit, daß der Herr Regierungspräsident infolge
seiner Amtsgeschäfte sein Erscheinen habe absagen müssen,
daß er aber der Gemeinde die besten Glückwünsche über-
mittelt, ebenso Herr Oberregierungsrat Florisch.
Herr Landrat v. Zizevich hat von Berlin aus der
Gemeinde ein Telegramm geschickt, das seine Glückwünsche
auspricht. Auch der stellvertretende Herr Kgl. Landrat
Dr. Daniels in Biedenkopf bedauerte, aus dienstlichen
Gründen nicht anwesend sein zu können. Von einer
großen Zahl früherer Geistlicher und Vikare sind Glück-
wunschtelegramme eingetroffen. Anschließend an diese
Mitteilungen übermittelte der Herr Bezirksynodalpräses
Dekan Schmitt aus Höchst die Glückwünsche der Be-
zirksynode und wies in seiner kurzen Ansprache darauf
hin, wie vor dem Kriege seit den Jahren nach 1870—71
überall in unserem deutschen Volke eine religiöse stille
Erstarrung eingetreten sei. Nun sei durch den Krieg
eine Aenderung eingetreten zum Besseren. Er bemerkt,
daß nach dem Krieg auch an die Kirche und uns Christen
alle Fragen herangetragen werden, deren Lösung recht
schwierig sich gestalten würden. Aber da sei das Evan-
gelium, das seine Kraft zu allen Zeiten über die Men-
schen bewiesen habe, daß auch nun es eine Macht werde,
um den Geist des Materialismus, des Unglaubens,
der Unzufriedenheit und der Neuerungssucht zu über-
winden. Und eine Stätte, die dazu diene und helfe,
möge auch die neue Kirche sein. Danach ergriff Herr
Dekan Professor Haue aus Herborn das Wort, um
als Dekan der Gemeinde die herzlichsten Wünsche seitens
des Dekanats Herborn und der Kreissynode Herborn zu
übermitteln und führt aus, daß auch die Gemeinde
Ballersbach aussprechen möchte wie der Psalmist mit den
Worten: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt.“ Wie wir uns jetzt
in dieser schweren Zeit vor Gott versammeln, um uns
Kraft und Trost spenden zu lassen, so soll es stets in Zu-
kunft bleiben. Wie lieb sollen wir unser Gotteshaus
haben! Diese Mahnung beantworten zwei geschichtliche
Tatsachen. Nicht allein die Pracht der neuen Kirche mit
ihren herrlichen alten Bildern und ihrer schönen neuen
Ausstattung soll die Gemeinde einladen zum Besuch des
Gotteshauses, sondern ihre Vorfahren sollen ihnen ein
Borbild sein. So ist es die eine Nachricht, die sich in alten
Bergamenten aus den Jahren 1345—53 findet, auf die
Herr Dekan Professor Haue hinweist, nämlich von
dem Stifter Conrad von Ballersbach, der unter großen
Opfern es ermöglichte, daß eine Kirche erbaut werden
konnte, und so lieb sollen auch wir mit Opfern unsere
Kirche haben. Die andere Tatsache sind folgende Notizen
aus den Jahren 1574, 1577 und 1582. Im Jahre
1588 wurde die Kirche selbständig, die bis dahin eine
Filiale von Herborn war, wohin die Gemeindeglieder
von Ballersbach und Herbornseelbach zum Abendmahl
gehen mußten. Ja, wie lieb müssen die ihre Kirche ge-
habt haben, wenn in den drei obengenannten Jahren zu
dem österlichen Abendmahl eine große Anzahl von Per-
sonen nach Herborn ging. Solche Vorbilder sollte auch nun
die Gemeinde anfeuern, eifrig an den Segnungen der
Kirche in ihrem neuen Gotteshaus teilzunehmen. Zuletzt
ergriff der frühere Seelsorger von Ballersbach und Her-
bornseelbach, Herr Pfarrer Balzer aus Kettenbach, das
Wort und führte etwa folgendes aus: Unser Menschen-
leben bewegt sich zwischen Ausgang und Eingang, und
so hat auch heute an diesem Festtag stille Behmut ihre
Berechtigung neben der Freude. Er gedenkt der er-
hebenden Feiern, die in dem kleinen und scheinbar un-
würdigen alten Kirchlein bei den verschiedensten Anlässen
segnensvolle Wirkungen gehabt haben. So möge das neue
schöne Gotteshaus eine Stätte des Friedens, aber auch
eine Rüstkammer für den Kampf im Leben sein, und der
Herr Prediger faßt seinen Wunsch zusammen in die
Worte, von denen er ausgegangen war: Gott zum Gruß
und den Herrn Jesum Christum zum Trost. — Der
wichtige Gemeindegang des altniederländischen Dank-
gebetes „Wir treten zum Beten“ schloß die Ansprachen
ab. Der Herr Generalsuperintendent erteilt den Segen,
worauf dann die Gemeinde das Gotteshaus verläßt. —
Zur wesentlichen Verschönerung der Feier hat auch ganz
besonders Herr Lehrer Schäfer beigetragen. Die neue
Orgel kam durch das meisterhafte Spielen von seiner
kundigen Hand in ihren Tönwirkungen so recht zur vollen
Geltung. Auch der Jungfrauenchor mit seinen herz-
erfreuenden Darbietungen hat der Feier eine schöne
Weihe gegeben. Allen Teilnehmern an diesem erheben-
den Weibgottesdienst wird eine tiefe Erinnerung bleiben.
Möge auch in der Gemeinde Ballersbach die Kirche, die
eine Friedensgedächtniskirche werden sollte, ein Werk,
das im Weltkrieg vollendet wurde, ein echt deutsches
Wahrzeichen und eine Stätte des Friedens und Segens
werden. Das wolle Gott!

1) Frankfurt a. M., 21. August. Der Südwestdeutsche
Verein für Innere Mission tritt am 13. Septbr.
in Frankfurt a. M. zu einer Arbeitskonferenz zusammen.
Im Mittelpunkt der Beratungen steht ein Vortrag über
„Friedensziele der Inneren Mission“. Redner sind Prof.
D. Mahling-Berlin und Pfarrer Jäger-Frankfurt a. M.

2) Frankfurt a. M., 22. August. Zur Steuerung des
Wanderseglunfugs, der sich im Taunus in immer un-
angenehmeren Formen breit macht, hat die hiesige Eisen-
bahn-Direktion das ihr unterstellte Bahnhofs- und Zug-
personal angewiesen, gegen jedes ungebührliche Be-
nehmen solcher Leute mit rücksichtsloser Strenge einzu-
schreiten und gegebenenfalls die Schuldigen wegen Er-
regung öffentlichen Aergernisses oder aröben Unfugs an-
zuzeigen. Hoffentlich zeitigen diese Maßnahmen nun-
mehr durchgreifende Wirkungen und sichtbare Erfolge.

3) Vom Mittelrhein, 22. August. In Arzheim zog sich
eine junge Frau durch eine rostige Stednadel am Finger
eine Blutvergiftung zu, der sie nach qualvollem Leiden
erlag. — Beim Baden im Rhein geriet bei Geisenheim
der 13jährige Schüler Fätscher in den Wellenschlag eines
Dampfers und ertrank.

1) Cronberg, 21. August. In einem sechs Meter
tiefen Wasserloch eines alten Steinbruchs in der Ram-
molsheimer Gemarkung haben am Sonntag Ausflügler
zwei Mägen auf der Wasseroberfläche schwimmen. Sie
alarmierten die hiesige Feuerwehr, die das Loch aus-
pumpt. Auf dem Grunde fand man die Leichen des
sechsjährigen Sohnes des Dachdeckers Eichmann und des
11jährigen Sohnes des Architekten Kraft. Die Kinder
waren beim Spielen in das Wasserloch geraten und
mußten, da jede Hilfe wegen der entlegenen Stelle fern
war, elend ertrinken.

2) Wschaffenburg, 22. August. Auf einem hiesigen
Schießstande begab sich der verheiratete Landwirt An-
gerer aus Berchtesgaden während eines Schießens aus
der Deckung. Im gleichen Augenblick erhielt er einen
Schuß in die Brust, an dessen Folgen er nach kurzer Zeit
verstarb.

Aus dem Reiche.

+ Schweinemast und Hauschlachtung. Das Kriegs-
ernährungsamt bittet um Kenntnisnahme von nachstehen-
dem Hinweis:

Durch Ministerialerlaß vom 28. Juni 1916 ist für
Preußen angeordnet worden, daß bei der Ausbringung der
Schweine für den Bedarf des Heeres, der Marine und der
Zivilbevölkerung im Wege der Umlage auf solche Schweine,
die sich die Viehhalter für ihren eigenen Bedarf mästen,
nicht zurückzugreifen ist, und daß im Falle der Entelgung
der unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verordnungs-
verhältnisse zur Erhaltung der Haushaltsangehörigen not-
wendige Bestand an Schweinen jedem Viehhalter zu be-
lassen ist. Die zeitweilig in preussischen Provinzen erlassenen
Hauschlachtungsverbote sind längst aufgehoben worden.
Hauschlachtungen sollen, soweit sie zur angemessenen Ver-
sorgung des Haushalts nötig sind, überall zugelassen wer-
den. Ähnliche Verordnungen sind auch für andere
Bundesstaaten erlassen worden. Das Kriegsernährungs-
amt hat an eine Aenderung der Bestimmungen, die die
Hauschlachtungen innerhalb vernünftiger Grenzen sicher-
stellen, niemals gedacht. Im Gegenteil will es die an-
gemessene Versorgung der Schweinemäster durch Haus-
chlachtungen nach Möglichkeit, auch durch eine niedrige
Anrechnung des Schlachtgewichts der hausgeschlachteten
Schweine auf die künftig einzuführende Fleischkarte,
fördern.

Die Frühkartoffelernte. Die „Kölnische Volkszeitung“
erfährt, daß der Ertrag der diesjährigen Frühkartoffel-
ernte die Schätzung um mehr als dreimal übersteigt.
Man hatte den Ertrag auf 25 Millionen Zentner geschätzt,
in Wirklichkeit sind aber über 90 Millionen Zentner ge-
erntet. Im allgemeinen rechnet man mit 25—30 Zentner
pro Morgen, bei der jetzigen Ernte ergab sich aber ein
Ertrag von nicht unter 40 Zentner und stieg sogar bis zu
168 (?) Zentner pro Morgen.

Ein Liebesbecher für Kapitän König. Kapitän
König und seine Mannschaft sind mit einem prächtigen
Liebesbecher beschenkt worden, den Frau Christine Langen-
han von Neuyork, eine frühere Opernsängerin, ihnen
bereicht hat. Der Sodel, auf dem der Becher steht, ist
kunstvoll aus Ebenholz gefertigt und mit der amerika-
nischen Flagge geziert. Die Inschrift lautet: „Dem Be-
zwinger englischer Seeherrschaft, dem Führer des ersten
Fracht-Tauchbootes „U-Deutschland“, Kapitän Paul König
und seiner Mannschaft, in Anerkennung und Würdigung
ihrer Verdienste gewidmet von Christine Langenhan,
Königl. Hofopernsängerin. Neu York, 15. Juli 1916.“

Letzte Nachrichten.

In der Nordsee.

Haag, 21. August. Reuter meldet folgenden amt-
lichen Bericht der englischen Admiralität über die Vor-
gänge in der Nordsee:

„Gestern zeigte der Feind sehr große Tätigkeit. Die
deutsche Hochseeflotte lief aus, aber auf die
Kunde hin, daß die britische Seemacht sehr stark sei, wich
sie dem Kampfe aus und kehrte nach dem Hafen zurück.
Auf der Suche nach dem Feinde verloren wir die beiden
leichteren Kreuzer „Nottingham“ und „Falmouth“. Alle
Offiziere des ersten wurden gerettet, 38 Mann der Be-
satzung werden vermißt. Von der „Falmouth“ wurden
alle Offiziere bis auf einen gerettet. Ein feindliches Un-
terseeboot wurde vernichtet, ein zweites wurde gerammt,
dieses sank vielleicht. Die deutsche Behauptung, daß ein
britischer Torpedobootszerstörer versenkt worden und ein
britisches Schlachtschiff beschädigt sei, ist unwahr.“

Berlin, 21. August. (W.T.B. Amtlich.) Die in dem
amtlichen Bericht der englischen Admiralität vom 21. Au-
gust gemachte Behauptung, daß eines unserer U-Boote
gerammt wurde, trifft zu. Das Boot wurde, nachdem
es einen geschleppten englischen kleinen Kreuzer der
„Chatam“-Klasse vernichtet hatte, bei dem Versuch
eines englischen Zerstörers, es zu rammen, leicht be-
schädigt und kehrte wohlbehalten in den Hafen zurück.
Zu der englischen Behauptung, daß ein zweites deutsches
U-Boot vernichtet wurde, kann erst Stellung genommen
werden, wenn alle U-Boot-Meldungen eingegangen sind.
Gegenüber den englischen Ableugnungsversuchen, daß ein
englischer Zerstörer vernichtet und ein englisches Schlach-
tschiff beschädigt wurde, wird auf den amtlichen deutschen
Bericht vom 20. August Bezug genommen, der in allen
Teilen aufrecht erhalten wird. Das im Bericht der bri-
tischen Admiralität angegebene angebliche Zurück-
weichen der deutschen Hochseeflotte vor den
nirgends in die Erscheinung getretenen britischen Hochsee-
streitkräften ist ein Phantasiegebilde.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 23. August:
Veränderlich, vereinzelt noch Regenfälle, für die Jahres-
zeit recht kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Alose, Herborn.

Die Verwendung der Küchenabfälle.

Der Krieg hat uns gelehrt, auch mit dem Kleinsten hauszuhalten und u. a. auch die Küchenabfälle auszunutzen. Zu einer praktischen Verwertung der Abfälle gehört, daß diese so frisch wie möglich an den Ort ihrer Verwendung kommen. Die Sammlungen in Kästen auf den Höfen der Großstadthäuser hat wenig Wert, wenn nicht für Sauberkeit und eine förmliche Reinigung der Kästen gesorgt wird, da die Abfälle sonst schnell in Verwesung übergehen und dann für die Ernährung der Tiere nicht mehr in Frage kommen. Eine vorbildliche Einrichtung hat nach der „Landwirtschaftlichen Wochenschrift für die Provinz Sachsen“ (Nr. 33 vom 12. August) die freiwillige Kriegshilfe in Hannover-Lehrte geschaffen. Sie nutzt den Sammeltrieb und die Hilfsbereitschaft der Kinder, denen sie für ihre Mitarbeit ein lohnendes Äquivalent, meist in Gestalt von Kaninchen bietet, von denen von Anfang März 1915 bis Anfang April 1916 bereits 2050 Stück als Sammelprämien vergeben wurden. An der Sammlung der Abfälle beteiligten sich auch die Kinder aus wirtschaftlich besser gestellten Kreisen. Die Abfälle werden stets sauber, ohne Asche, Scherben, Glas usw. geliefert, und ihre tägliche Abholung und die dadurch bedingte Frische bei der Abholung gestatten es, die früher für wertlos erachteten Stoffe in ungeahnt hohe Werte umzusetzen. Es kommen nur Kartoffelschalen und Gemüseabfälle, Knochen und Brotreste in Betracht. Die Knochen werden auf der Sammelstelle, der Knochenbogensägenfabrik, zerkleinert und für 15 M. der Zentner an Schweinezüchter, Schweinemäster und Geflügelhalter verkauft. Die sonstigen Küchenabfälle werden für 1 M. der Zentner zur Schweinemast, zur Fütterung von Geflügel und Milchvieh und vereinzelt zur Ziegenfütterung abgegeben. Ueberschüssige Posten gehen gegen entsprechende Bezahlung an die Melkgenossenschaften in Spandau, wo sie zur Herstellung eines Milchkräutertees Verwendung finden. Jetzt werden täglich 200 bis 250 Zentner Küchenabfälle, an einzelnen Tagen sogar 300 Zentner und darüber, der Sammelstelle zugeführt. Die Kinder erhalten für 3 Pfund Abfälle einen Gutschein und für 100 Gutscheine ein Kaninchen oder einen anderen nützlichen Gegenstand. Die Ausgabe von Kaninchen hat den Sammeltrieb der Kinder ganz besonders angepörrt. Anfangs wurden die Kaninchen durch Schenkungen beschafft, bis man dazu überging, auf der Sammelstelle selbst Kaninchenzucht und Kaninchenmast zu betreiben. Behufs besserer Ernährung der Tiere beschränkte man sich auf mittelschwere und einfarbige Exemplare. Anfang April 1916 bestand die Zucht aus 695 Tieren, 660 Tiere waren zu Zucht- und Schlachtzwecken verkauft, ferner 300 Zucht- und Jungtiere an ähnliche Unternehmungen in anderen Städten, an Gefangenenerlager und Soldaten abgegeben worden. Auch an Lazarette wurden auf ärztliches Ansuchen Schlachtkaninchen geliefert. Das Grundfutter für die Zucht- und Mastkaninchen bilden gekochte Kartoffelschalen und Gemüsereste aus den gesammelten Abfällen. Um die Kaninchenzucht in immer weitere Kreise einzuführen, werden auf Wunsch kostenlos Zeichnungen zum Bau von Kaninchenställen geliefert, wie sie vorbildlich auf dem Gelände der Sammelstelle errichtet sind. Die Fütterung und Pflege besorgt ein tüchtiger Kaninchenzüchter, den die älteren Kinder gern und willig unterstützen.

Auf diesem Wege ist aus der Sammlung der Küchenabfälle ein gemeinnütziges Unternehmen erwachsen, das sich nicht nur selbst erhält, sondern auch volkswirtschaftlich und nicht in letzter Linie erzieherisch wirkt. Es lehrt die Kinder durch die Sammeltätigkeit, den Wert auch sonst ungeschätzter Dinge erkennen und schätzen, und stärkt in ihnen mit der Zuweisung von Kaninchen ihre Liebe zu den Tieren. Beachtenswert bleibt daneben die durch die Tiere bewirkte Aufbesserung der Fleischversorgung einzelner Familien. Wo Kaninchen zur Aufzucht oder zum Schlachten nicht genehm sind, sollten die Gutscheine nach Ansicht des Verfassers der hier wiedergegebenen Mitteilungen in gewisser Zahl zum Bezuge von Lebensmitteln berechnen. Die Einrichtung in Hannover-Lehrte verdient jedenfalls, möglichst in jeder Stadt durchgeführt zu werden.

H. E.

Das Opfer der Mutter.

Von M. v. Dossow.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Täglich riß das Schuldgefühl an dem Herzen der alten Frau, sie kam nicht mehr zur Ruhe darüber.

Als dann Woche um Woche verstrich, ohne daß eine Nachricht von Hans eintraf, als sie begann um ihn zu weinen wie um einen Toten, da hatte sich ein Entschluß in ihr durchgerungen, den sie ausführen wollte, wenn Hans, worauf sie allerdings nicht mehr zu hoffen wagte, trotzdem heimkehren sollte.

Frau Gerding wollte dann das Haus ihres Sohnes verlassen, sie gelobte es mit heiligem Eide.

Helmlich weinte sie viel. Schwer, unendlich schwer würde es ihr werden, aus diesem traulichen Heim sich selbst zu verbannen. Aber sie wollte das Glück ihres Sohnes nicht zerstören.

Sie mußte gehen, sollte sie je wieder mit ruhigem Gewissen an ihren Jungen denken können.

Frau Gerding besaß mehrere Geschwister, denen sie jederzeit herzlich willkommen war. Aber auch im weiteren Verwandtenkreise würde man sie gern aufnehmen.

Welches Opfer sie damit ihrem Sohn brachte, das sollte er nie erfahren. Doch wenn er nur wiederkam, dann wollte sie gern die selbstauferlegte Strafe tragen.

Sie sah, wie Lotte froh erregt über die Strafe lief. Aus dem Hause gegenüber war jedoch der Postbote getreten, er schwenkte einen Brief, den er der jungen Frau aushändigte.

Sie kam damit sofort in die Stube. „O, liebe Mutter, eine Nachricht von Hans, o, wie ich dem lieben Gott danke, wie glücklich ich bin!“

Frau Gerding sandte einen Blick nach oben. „Ich halte mein Gelübde, und wenn ich darüber zugrunde gehe, ich halte es.“

Frau Lotte las:

„Meine Lieben! Aus schmählicher Gefangenschaft entwichen, und durch Hunger und andere Entbehrungen arg heruntergekommen, erhielt ich zur Belohnung für Beobachtungen im feindlichen Lager einen dreiwöchigen Urlaub bewilligt. In zwei Tagen bin ich, so Gott will, bei Euch. Auf Wiedersehen! Euer Hans.“

Weinend sanken sich die Frauen in die Arme, und im Uebermaß der Freude küßten sie sich, was seit langer Zeit nicht vorgekommen war.

Hans lebte, war gesund, sie sollten ihn wiedersehen, den sie schon beinahe wie einen Toten beinaht hatten! Schneller, als Frau Gerding vermutet, war die Stunde gekommen, wo sie ihr stummes Gelübde erfüllen mußte. Nach ein kurzes, schmerzliches Zögern, dann sagte sie in harterm Ton:

„Was ich dir noch mitteilen wollte, Lotchen, wenn Hans da ist, gehe ich auf einige Zeit zu meiner Schwester. Wenn wäre ich schon früher ihrer Einladung gefolgt, aber ich wollte dich in deinem Kummer doch nicht allein lassen.“

Mit ihren scharfen alten Augen erkannte sie genau, weshalb ein glückseliges Lächeln die Brust der jungen Frau hob.

Diese Freude war sehr bitter für sie, aber tapfer überwand sie das in ihr aufsteigende Weh.

Den kurzen Urlaub wollte sie ihrem Sohn nicht verberben. Er würde sie nicht vermissen, aber sehr unglücklich sein, wenn hier der kleinliche Zwist von neuem begann.

Sie wollte auch nicht, daß er sie als böse Friedensstörerin im Andenken behielt.

Lotte machte nur einen schwachen Versuch, die Schwiegermutter zum Bleiben zu bewegen.

Als sie allein war, preßte sie dankbar die Hand aufs Herz. Ihre Augen leuchteten. „Nun war es Hans, welcher ja vom Kampfpfad kam, wenigstens dabeim Frieden finden.“

Einige Tage später fuhr eine einsame alte Frau durch Nacht und Nebel in die Verbannung. Die Tränen rannen über ihr blaßes Gesicht, aber nur einen Moment dachte sie daran, umzukehren.

Sie hatte ihren Sohn gesund und wohlbehalten wiedergegesehen und an ihr Herz georückt, das war Gnade genug. Sie wußte, daß die beiden jetzt glücklich waren wie die Kinder, so glücklich, wie sie selbst es einmal als Jungverheiratete gewesen.

Erinnerungen beschlügen sie, die ihr ein Lächeln entlockten, bei denen sie langsam einnickte.

Im Traum sah sie den kleinen Enkel, welcher ja bereits erwartet wurde. Sie sah sich selbst als unermüdlich sorgende Großmama, welche sich geduldig den Tyraneien des Stammhalters fügte.

Als sie erwachte, waren die freundlichen Bilder verschwunden, und die ganze Schwere des Opfers, welches sie brachte, bedrückte sie.

Vereinsamt durch eigene Schuld — ein herbes Geschick. Aber vielleicht würde der Enkel zum Friedensengel für sie, ihm zuliebe gelang es ihr vielleicht, ihre Fehler zu befeigen.

Dann brauchte sie ihren Kindern doch nicht für immer fern zu bleiben — nicht für immer, das war ein Gauswort, welches niemand an ihr armen, altes, trauriges Herz sang.

Alle

Drucksachen

für den kaufmännischen und Privatgebrauch in einfachster und feinsten Ausführung liefert schnell und zu mässigen Preisen

Buchdruckerei Anding
Herborn.

Bekanntmachung.

Es ist angeregt worden, ordentlichen und verdienten Urlaubern aus dem Felde, die nähere Angehörige in der Heimat nicht besitzen, Gelegenheit zu geben, während eines kürzeren Aufenthalts in der Heimat bei geeigneten Familien kostenfrei Aufnahme zu finden, wo ihnen durch Familienanschluss, Unterhaltung und Verpflegung gezeigt werden soll, daß das Vaterland ihrer gedenkt und bemüht ist, den Dank für die außerordentlichen Opfer, die der Krieg von ihnen fordert, nach besten Kräften abzutragen und ihnen die wohlverdiente Erholung in geordneten Verhältnissen zu ermöglichen. Ich bin der Ansicht, daß die dankenswerte Anregung völlige Beachtung und Nachsicht verdient, jedoch der beabsichtigte Erfolg nur dann eintritt, wenn die betreffenden Maßnahmen auf einer möglichst breiten Grundlage aufgebaut sind.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich daher, auch für ihre Gemeinden ein Verzeichnis von Personen aufzustellen, die geeignet und bereit sind, verdienten Urlaubern aus dem Felde kostenfreie Aufnahme zu gewähren. Das Verzeichnis, in dem auch nötigenfalls Strafe und Hausnummer anzugeben sind, ist spätestens bis 1. September d. Js. mir einzureichen.

Dillenburg, den 21. August 1916.

Der königliche Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Diejenigen, welche bereit sind, verdienten Urlaubern aus dem Felde kostenfreie Aufnahme zu gewähren, bitte ich sobald als möglich mir schriftlich oder mündlich Mitteilung zu machen.

Herborn, den 22. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer für 1916 ist binnen 8 Tagen an die unterzeichnete Stelle zu zahlen.

Herborn, den 21. August 1916.

Die Stadtkasse
J. B. W.

Bekanntmachung.

Die rückständige 1. Rate der evangelischen Kirchensteuer ist binnen 8 Tagen einzuzahlen.

Herborn, den 18. August 1916.

Müller, Kirchenrevisor.

Bekanntmachung.

Selbstversorgung betr.

Landwirte, die genügend Brotgetreide geerntet haben und sich für 1916, 1917 mit Brot selbst versorgen müssen, müssen dies umgehend auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses anmelden. Die Selbstversorgung beginnt am 1. September 1916 und endet mit dem 31. August 1917. Selbstversorger müssen ihr Brotbuch vor dem 1. September auf dem Rathause abgeben. Eine Beantragung des Brotbuches über diese Zeit hinaus ist somit geschlossen.

Herborn, den 15. August 1916.

Der Wirtschaftsausschuss.

Bekanntmachung

betreffend:

Gummisammlung.

Die Bürgerschaft wird hiermit gebeten, alle Gummisachen und Altgummisachen, welche sich noch in Besitz befinden, zu Gunsten des Roten Kreuzes zur Verfügung zu stellen. Die Herren Rektoren haben sich zu verpflichten, diese Sachen durch die Schüler sammeln zu lassen und werden die Schüler am nächsten Mittwoch, den 23. d. Mts., in den einzelnen Haushaltungen die dazu zu haltenden Gummisachen und Altgummisachen sammeln. Auch können die Haushaltungsvorstände diese Sachen bei dem Schuldner Schaffer in der Schule abgeben lassen. Im Interesse des guten Zweckes bitte ich jeden einzelnen, die Sammlung nach Kräften zu unterstützen.

Herborn, den 17. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Tüchtige Former u. Fabrikarbeiter

für sofort gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie nur die Größe verschwindend klein, nach Maß und ohne Feder, nach Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Alter entsprechend herstellbar ist.

Mein Spez.-Vertreter ist am Sonntag den 27. August, von 1 1/2—4 Uhr in Dillenburg Hotel Schwan und Montag den 28. August, morgens von 7—10 Uhr in Weglar Hotel Rössler, Hotel Fuchs mit Muster vorverwählter Bänder, sowie in Gummis- und Federbänder, neuesten Systems, in allen Lagen anwesend. Muster in Gummi-, Hängeleib-, Leib- und Halsvorfallsbänder, wie auch Geradehalter und Bruchbänder Krümpfe stehen zur Verfügung. Neben sachgemäßer Beratung auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung.

Ph. Steuer Sohn, Bandagist und Orthopäde.
Konstanz in Baden, Weissenbergstraße 15.
Telephon 515.

Beste Stückel-Ersatz

für Wäsche und Hausbedarf. Für gute Brauchbarkeit garantierte, zahlen sonst Geld zurück. 32 Pfd. 10 M., 110 Pfd. 30 M. Nachn. Wenn zu viel, teilen Sie mit. Bekannten. Deutl. Adresse u. Bahnstation angeben. S. Feeling, Gießenmünde.

Alte

Dienstmädchen

oder alleinstehende Frau zur Führung eines landwirtschaftlichen Haushaltes gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch 8 1/2 Uhr im evang. Dillenburg.

Vereinshaus. Vortrag des Missionars Watenberg aus Indien:

„1 1/2 Jahr in indischer Gefangenschaft.“

Donnerstag, 9 Uhr: Kriegsanacht in der Klein-Finderschule.

Herr Pfarrer Brandenburg.

Freitag 8 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Verloren

1 Trauring.
Polizeiverwaltung Herborn.

Freibank Herborn

Morgen vormittag 9 Uhr
Schweinefleisch

(vollwertig) Pfund 1,60
(minderwertig) „ 1,30

Fleischbuch mitbringen

Schmiedelehrling

gesucht.

Georg Jopp, Schmiedelehrer Herborn.

Ev. Kirchenchor Herborn

Mittwoch abend 7 1/2 Uhr
Übungsausschuss in der Kleinkinderschule.

Der Vorstand